

WÜRZBURGER UNIVERSITÄTSREDEN

*Heft 15*

---

Druck: Andreas Staudenraus Universitäts-Druckerei Würzburg

HANS MEYER

GESCHICHTSPHILOSOPHISCHE  
BETRACHTUNGEN ZUR GEGENWART

WÜRZBURGER REKTORATSREDE  
VOM 11. MAI 1953

GEHALTEN ANLÄSSLICH DES 371. STIFTUNGSFESTES  
DER JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT  
IM KAISERSAAL DER RESIDENZ

## GESCHICHTSPHILOSOPHISCHE BETRACHTUNGEN ZUR GEGENWART

Es ist ein durch Tradition verbürgtes Recht des Rektors bzw. des Festredners, das Thema des Festvortrages dem engeren Fachgebiet zu entnehmen. Der Vertreter des Faches der Philosophie ist in der Lage, aus der Zahl der heute aktuellen, tief ins Weltanschauliche eingreifenden Fragen einen Problemkreis auszuwählen, der uns alle innerlichst berührt und deshalb auch allgemeines Interesse beanspruchen kann. <sup>1)</sup>

Der Nestor der deutschen Historiker, Friedrich Meinecke, bekennt sich zu dem Urteil, sämtliche deutschen Historiker hätten eine falsche Sicht gehabt, ausgenommen allein der Basler Kulturhistoriker Jakob Burckhardt. Burckhardt sah schon nach 1870/71 in der Mitte Europas soviel Konfliktstoff aufgehäuft, daß er den Ruf nach Berlin ablehnte; später erschauerte er bei dem Gedanken, es könnten die mechanischen Kräfte östlicher Barbarenvölker über den Westen hereinbrechen und die abendländische Kultur niedertrampeln. Das Brüchige der abendländischen Kultur selbst konnte auch anderen Beobachtern nicht entgehen. Friedrich Nietzsche, Max Scheler, der Marburger Hermann Cohen, Robert Saitchick u. a. vernahmen immer deutlicher das Knistern im europäischen Kulturgebälk und hielten mit ihrer Kritik nicht zurück.

Für die politische Deutung allerdings kann kein anderer ein größeres Interesse in Anspruch nehmen als Martin Deutinger, nach Eduard v. Hartmanns richtigem Urteil der bedeutendste katho-

---

<sup>1)</sup> Das Material bei Hans Meyer, Geschichte der abendländischen Weltanschauung, Bd. V. — Ders., Rußland und die historische Prophetie (Hochland, 1952). — W. Schubart, Europa und die Seele des Ostens, 1938. — G. A. Wetter, Der dialektische Materialismus, 1952.

lische Philosoph im 19. Jahrhundert. Gerade vor 100 Jahren hat Deutinger in der von ihm gegründeten Zeitschrift „Siloah“ in einer Artikelserie „Zeichen der Zeit“ bei der Durchmusterung der nationalen und völkischen Kräfte folgende Prognose gestellt:

Die europäischen Staaten sind im Niedergang begriffen. Das gilt für Frankreich, England und die übrigen kleineren Staaten. Zwei Kontinente heben sich für die zukünftige Menschheitsgestaltung bereits deutlich heraus: Im Osten Rußland und drüben Amerika, zwischen ihnen wird sich in der kommenden Zeitepoche die politisch-kulturelle Auseinandersetzung abspielen. In der Mitte steht das deutsche Volk, dem Deutinger auf Grund seiner wissenschaftlichen, religiösen und künstlerischen noch unverbrauchten Lebenskräfte große Bedeutung, ja als geistigem Einheits- und Mittelpunkt eine hohe Sendung zuspricht. Deutschlands Zukunft liegt aber nur auf geistigem Gebiete. Voraussetzung ist, daß die Deutschen ihre Kräfte nicht in politischen Parteikämpfen vergeuden oder in politische Machtkämpfe verstrickt ihre Selbständigkeit riskieren und verlieren. Was Deutschland getan hat, wissen wir alle.

Fast um dieselbe Zeit hat der Spätromantiker Ernst von Lasaulx, der Würzburger und nachmalige Münchner Professor für Geschichtsphilosophie, im Rahmen einer Philosophie der Geschichte den Geschichtsverlauf gedeutet. Sind die Völker in ihrer Individualität voll entwickelt und ausgeschöpft, dann sterben sie ab. In den furchtbaren Volkkämpfen der Zukunft erwartet Lasaulx eine politische Lösung nur entweder von einem amerikanischen oder einem slawischen Großreich. In seinem am Vorabend des Krim-Krieges erschienenen Buche „Der Untergang des Hellenismus“ spricht er die Fähigkeit, große politische und religiöse Revolutionen ungeschwächt, ja gekräftigt zu überstehen und den Endsieg zu gewinnen, dem Volke mit großen Glaubenskräften zu, und solche religiösen Glaubenskräfte findet er nur im Osten.

Es ist genugsam bekannt, daß der Begründer der vergleichenden Volkskunde, Johann Gottlieb Herder, in Ehrfurcht vor allem naturhaft Gewachsenen in der Geschichte in den slawischen Völkern, besonders in Rußland, reiche Samenkörner grundgelegt

fund. Die Slawen haben sich stets mit Vorliebe auf Herder als Zeugen für die Eigenart und Größe ihrer kommenden Kulturentwicklung berufen.

Wenig bekannt ist das Urteil Napoleons. Als Napoleon in Berlin einmarschierte, standen die Berliner mit gesenkten Köpfen Spalier, als er in Rußland einrückte, haben die Russen durch Anzünden und Vernichten ihrer heiligsten Stadt eine Opfertat vollbracht, wie sie noch kein Volk in der Geschichte auf sich genommen hat. Dabei geschah das alles aus naturhaft-national-religiösen Antrieben, die nur der verstehen kann, der sich in das ganz anders Geartete der russischen Seele einzufühlen vermag. Napoleon, der Typ des prometheischen Menschen, stand fassungslos vor dem brennenden Moskau und hilflos vor den dunklen Untergründen der östlichen Mystik; er spürte, daß er Menschen mit einem ganz anderen Welt- und Lebenswertgefühl gegenüberstand: „Was für Menschen! Sie haben es selbst getan? Welch unerhörter Entschluß! Das sind Skythen!“ Noch auf St. Helena wird er aus diesem Grunderlebnis heraus zu der Prophezeiung gedrängt: „Rußland ist die Macht, die mit den größten Schritten und mit der größten Sicherheit der Weltherrschaft entgegengeht“ und ein andermal: „Rußland wird abbröckeln oder sich vergrößern, ich glaube aber an das Letztere.“ Ich weiß recht wohl, daß man dieses Urteil in Deutschland heute nicht gern hört, aber das kann einmal an der Tatsache nichts ändern, daß dieser große Völkerkenner das Urteil gefällt hat; sodann kann es als Warnung und als Mahnung dienen. Freilich muß man hinzunehmen, daß weder Herder noch Deutinger, weder Lasaulx noch Napoleon ein bolschewistisches Rußland vor sich hatten, sondern an die unverbrauchten Kräfte des Slawentums dachten. Nichts wäre lehrreicher, als die Seele des Ostens derjenigen des Westens gegenüberzustellen und die Auswirkung dieser Verschiedenheit zu bewerten. Selbst in den Grundzügen würde ein solcher Vergleich für diesen Zusammenhang zu weit führen.

Dagegen kann die andere Frage nicht übergangen werden, was denn die Russen selbst über ihre Stellung im Rahmen der menschlichen Kulturentwicklung philosophiert haben. Nimmt man L e o T o l s t o i aus, der ja das Zerschlagen aller Großreiche empfahl und allen Völker-

schaften eine selbstgewählte Lebensform zuerkannte, so kann als nahezu einheitliche Auffassung hingestellt werden: Die Rettung und Erlösung der Menschheit kommt von Osten, zunächst auf religiösem, dann auf kulturellem und politischem Gebiete. So dachten unter Herders Einfluß die Slawophilen. Der religiöse Messianismus geht bis ins elfte Jahrhundert zurück. Nach dem Verfall von Byzanz gilt das russische Volk allein als das rechthabende Gotträgervolk. Dieser religiöse Untergrund blieb auch noch bestehen, als sich die Slawophilie in einen politischen Panslawismus verwandelte. Für dieses messianische Sendungsbewußtsein gibt es keinen lauterer Zeugen als Dostojewski. „Früher oder später muß Konstantinopel uns gehören“, ist eine seiner Abhandlungen betitelt, und in den „Dämonen“ steht das Bekenntnis: „Es gibt nur eine Wahrheit, folglich kann auch nur ein Volk den wahren Gott haben. Der einzige Träger des wahren Gottesglaubens ist das russische Volk. Die russische Seele hat die besondere Fähigkeit, für die brüderliche und menschliche Vereinigung zu wirken. Europa wird bei uns anklopfen, wenn seine jetzige Ordnung zu Ende geht.“ In seiner berühmten Puschkin-Rede fordert er allgemeine Menschenvereinigung unter dem Banner der russischen Christlichkeit. Der Weg geht über die Vereinigung aller Slawen — ein Programm, das Rußland mustergültig durchgeführt hat — und endet mit der Vereinigung der ganzen Welt. Die religiöse Idee wurde in ihm so übermächtig, daß er selbst sich mit der russischen Machtpolitik, mit Gewaltanwendung und Angriffskriegen, ausöhnte.

Nicht bloß der Mystiker und spätere Apokalyptiker Solowjew<sup>1)</sup> war einige Zeit ein Anhänger der russisch-messianischen Geschichtsauffassung. Auch die Westler, die Gegner der Slawophilen, die Führer der revolutionären Intelligenz, glaubten nicht weniger an die Sendung Rußlands. Alexander Herzen stieß seine fürchterlichen Revolutionsrufe gegen das herrschende Unterdrückungssystem, niemals gegen Rußland aus, und der Anarchist und Atheist Michael Bakunin war ein russischer Messianist, der die Welt-

---

<sup>1)</sup> Eine neue Gesamtausgabe seiner Werke durch Wladimir Szykarski erscheint eben im Erich Wewel Verlag.

befreiung von Rußland ausgehen ließ. „In Moskau wird die europäische Sklaverei auf immer unter ihren eigenen Trümmern begraben werden. Aus einem Meer von Flammen und Blut wird sich in Moskau hoch und wunderbar der Stern der Revolution erheben und Leitstern zum Glück der gesamten befreiten Menschheit werden.“

Moskau das dritte Rom! Mit dieser sakralen Idee verschmolz eine andere, die Idee vom dritten Reich. In allen europäischen Staaten verbreitet, besitzt sie ihre gemeinsame Quelle im mittelalterlichen Geschichtsphilosophen Joachim von Fiore (gest. 1202), der im Zeichen des Trinitätssymbolismus ein Reich des Vaters, des Sohnes, des hl. Geistes lehrte. Von diesem Joachitismus wußte der rußlandgläubige Merschowski; er ersehnte unter diesem Einfluß ein drittes Reich des Geistes mit der Vereinigung von Religion und Kultur, von Logos und Kultur. Diese Idee wurde im deutschen Idealismus nach Fichtes Vorarbeit von Schelling, dem Liebling der Slawophilen, propagiert, der zuerst unabhängig von Joachim und dann — durch Neanders allgemeine Religions- und Kirchengeschichte auf Joachim aufmerksam gemacht — in Übereinstimmung mit ihm die Herrschaft des Geistes voraussagte. In Schellings Berliner Vorlesungen saßen die Hörer aus allen Ländern, darunter Engels, Kierkegaard, Alexander Herzen, Bakunin; so begreift man die Verbreitung dieser Lehre in ganz Europa. Auch Hegel lehrte im Weltablauf eine Trichotomie. Im Marxismus ist teils vom Judentum, teils vom französischen Sozialismus (Saint Simon) und Positivismus (Auguste Comtes Dreistadiengesetz), teils vom deutschen Idealismus her die messianische Hoffnung auf ein zukünftiges Zeitalter der Freiheit und des Glückes lebendig. Unter dem Einfluß von Marx übernahm Sorel die Idee der mythischen Enderwartung im Sinne einer Johanneischen Religiosität. Aus Dostojewski wußte Möller vandenBruck von dieser Idee und hat sie in seinem Buche „Das dritte Reich“ (1931) dem Nationalsozialismus zugänglich gemacht.

Grundsätzlich anders als die Slawophilen mußte der 1885 verstorbene russische Geschichtsphilosoph Nikolaus Danilewski denken. Als Vorläufer Spenglers vertrat er eine Kulturtypenlehre in der Geschichte, nach der jeder Kulturtypus aus der biologisch-geisti-

gen Eigenart eines Volkstums herauswächst. Solowjew hat den Nachweis erbracht, daß Danilewski seine Kulturtypenlehre dem „Lehrbuch der Weltgeschichte in organischer Darstellung“ des Breslauer Professors Heinrich Rückert entnommen hat. Mit dieser Theorie war der Verabsolutierung einer Kultur der Boden entzogen. Wie jedoch der unter dem Einfluß Franz von Baaders stehende Tschadajew nur dem russischen Volke eine besondere Bedeutung in der Vervollkommnung der allgemeinen sittlich-religiösen Kultur zuerkannte, so brach auch Danil. seinem Prinzip die Spitze ab und teilte dem russischen Volke solch ausgezeichnete Prädikate auf allen Kulturgebieten zu, daß er praktisch bei der Geschichtsauffassung der Slawophilen landete. In dieselbe Linie gehört der Aristokrat und Romantiker Konstantin Leontjew (gest. 1891). Er war kein Panslawist, klammerte sich an Danilewskis Typenlehre an, um Rußland einen Platz in der Menschheitsentwicklung anzuweisen; aber welchen Platz? Seine Voraussage lautet: Die große slawische Kultur unter russischer Führung kommt, sie kann vielleicht aufgehalten, aber niemals unterbunden werden. Blicken wir umher; „Wo sind die neuen, geistig starken, unbekanntenen Völker, welche die Geschichte fortsetzen könnten? Sie sind nirgends. Die asiatischen Völker sind alt, die afrikanischen unbegabt . . . Amerika ist ja dasselbe wie Europa, nur gröber und ärmer an geschichtlichem Inhalt. Das Antlitz der slawischen Rasse allein ist noch nicht endgültig umrissen. Weder die Slawen noch Rußland haben bis jetzt in der Geschichte ihr Gesicht enthüllt.“ Freilich liebt Leontjew nicht jedes Rußland, sondern nur ein der Achtung würdiges Rußland und das ist nur ein Land, in dessen Volkstum eine große Kulturidee schlummert. Zwei Mächte bringt er für die Formung eines Volkstums in Anschlag: Die unerbittliche staatliche Macht, die mit amoralischer Grausamkeit das soziale Ganze zusammenbindet (daher seine Hochschätzung Peters des Großen), sodann die byzantinische Orthodoxie. So hoffte auch er wenigstens eine Zeitlang, daß als Ersatz für die westliche Zivilisation eine neue Kultur mit dem östlichen Christentum als Grundlage erstehen werde. Wie stark selbst der russische Bolschewismus mit messianischen Zukunftshoffnungen eine Verbindung einging, wird uns am gegebenen Ort begegnen.

Oswald Spengler hat prophezeit, Rußlands Religion werde für die nächsten tausend Jahre diejenige Dostojewskis, also die Religion des östlichen Christentums, sein. Er hat sich darin getäuscht, einstweilen sehen die Dinge anders aus. Gewiß ist der Russe von Haus aus eine religiöse Natur, selbst sein Atheismus trägt religiöse Färbung, der russische Nihilismus ist „ein in Verneinung umgeschlagener religiöser Affekt“, auch für den Russen ist die Geschichte Heilsgeschichte. Was aus solcher Anlage werden kann, muß die Zukunft lehren.

Die Russen haben also das Lied „Rußland, Rußland über alles“, kräftig abgesungen. Konnte ihnen denn entgehen, was sie geistig dem Westen verdankten (seit Peter dem Großen)? Das ist ihnen nicht entgangen, lautete doch das Programm des Ordens der russischen Intelligenz: Freiheit und Europa. Die französischen Sozialisten, die deutschen Sozialisten, der deutsche Idealismus in Franz von Baader und Schelling, Hegel und die Hegelsche Linke haben den stärksten Einfluß auf die russischen Revolutionäre ausgeübt. Der 1948 verstorbene russische Philosoph Boris Jakowenko, mein Konseminarist bei Heinrich Rickert in Freiburg, der eine umfangreiche Geschichte der russischen Philosophie geschrieben hat, hat ein dreibändiges Werk „Hegel in Rußland“ verfaßt. Hegels Einfluß war neben dem des Marxismus ein gewaltiger. Ein Blick auf die letzte Phase der russischen Geschichte wird es uns lehren.

Der russische Marxismus entstand am Genfer See und hat in Plechanow seinen Begründer. Der zweite Kongreß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands führte zur eigentlichen Gründung der Partei und sogleich zur Scheidung in Bolschewiki und Menschewiki. Lenin wurde der Führer des Bolschewismus. In einem reichen Schrifttum, verfaßt in der Leitung der Partei, in der Gefangenschaft, in der Verbannung, im Ausland, hat dieser ebenso hochbegabte wie kaltblütige, von macchiavellistischer Schlauheit wie vom Willen zur Macht erfüllte Politiker dem russischen Bolschewismus das Gepräge gegeben und als radikaler Marxist das System des dialektischen Materialismus aufgebaut. Der Marxismus und die russisch-revolutionäre Tradition, vor allem diejenige eines Necaev und Thacev, müssen als seine Vorläufer betrachtet werden. Necaev

schrieb den Katechismus der Revolution mit dem Ziel der Eroberung und despotischen Ausübung der Macht durch eine revolutionäre und straff disziplinierte Minderheit. Während des ersten Weltkrieges befand sich Lenin in der Schweiz. Nach dem Ausbruch der Februarrevolution strebte Lenin nach Rußland zurück. Während England und Frankreich ihm die Durchreise verweigerten, führte ihn Deutschland in einem plombierten Eisenbahnwagen nach Schweden, von wo er nach Rußland zurückkehrte. Die deutsche oberste Heeresleitung scheint sich wenig Gedanken darüber gemacht zu haben, welche Rückwirkung eine Revolution in Rußland, noch dazu in so radikaler Durchführung und mit solchen Zielen, auf das übrige Europa haben müsse. Lenin selbst war nicht nur Agitator und Revolutionär, er strebte wie Marx und Engels nach einer philosophischen Grundlegung des Bolschewismus und wandte sich wie diese an Hegel. In der Schweiz hat Lenin fleißig Hegel studiert, noch heute enthält die Hegelausgabe der Universitätsbibliothek Bern die Randbemerkungen, die der russische Emigrant eigenhändig gemacht hat. Das Problem der Dialektik, ihr Wesen und ihre Gesetze galt es zu erforschen. Das Wort „Dialektik“ behält von nun an in Rußland einen besonderen Klang. Was Lenin an Hegel so imponierte, war die Grundkonzeption: Die Welt ein einheitlicher Zusammenhang und ein beständiger Entwicklungsprozeß, in dem der Kampf der Gegensätze wieder zur Einheit führt. In Rußland wurde und wird von Hegel her viel Logik getrieben, weit mehr als in den anderen europäischen Ländern. Nicht um eine abstrakte Akrobatik handelt es sich dabei, sondern um eine dialektische Logik, für die die Gesetze des menschlichen Denkens die Gesetze der geistigen Entwicklung der Menschheit und zugleich Grundgesetze der Wirklichkeit sind. Wahrheit und Wirklichkeit können sich nicht widersprechen, müssen harmonieren. In seinen Exzerpten aus der Logik Hegels zählt Lenin unter der Überschrift „Die absolute Idee“ sechzehn Elemente auf, die zum Wesen der Dialektik gehören. Sie brauchen in diesem Zusammenhang nicht alle aufgezählt zu werden, wichtig ist die Feststellung, daß Lenin damit weit über die Dialektik von Marx und Engels hinaus-schritt.

Der dialektische Materialismus ist eine streng geschlossene Weltanschauung, welche durch Anwendung der Dialektik auf die Wirklichkeit der Natur und der Menschheitsgeschichte, durch Verallgemeinerung der einzelwissenschaftlichen Ergebnisse die Gesetze der Natur und der Gesellschaft erkennen will, mit dem Endzweck, den Gang der menschlichen Entwicklung vorzubestimmen. Getragen ist der ganze Prozeß von einer materiellen, mit ewiger Bewegung ausgestatteten Welt, aus der in aufsteigenden Prozessen qualitative Veränderungen hervorgehen. Nicht um einen vulgären Materialismus handelt es sich, sondern um eine verfeinerte Auffassung der Materie, die mit solchen Potenzen geladen ist, daß aus ihr die höheren Erscheinungen von Leben und Bewußtsein hervorgehen können. Die drei Gesetze, von denen dieser Prozeß beherrscht ist — das Gesetz der Einheit der Gegensätze, das Gesetz des Überganges vom Quantitativen zum Qualitativen, das Gesetz der Negation der Negationen — sind Hegel entnommen. Lenin hatte einen richtigen Instinkt dafür, daß in Hegels System viel von Gott die Rede ist, in Wahrheit aber kein Platz für ihn vorhanden ist.

Für den russischen Revolutionär galt es, alles zu beseitigen, was den Gedanken an Gott irgendwie stützen könnte. Der Satz, was wirklich ist, ist vernünftig, ist die Rechtfertigung aller Geschehnisse, alles Faktischen, damit auch der Zerstörung. Dem Dialektiker Lenin entging nicht, daß Hegel, den schon Alexander Herzen als die Algebra der Revolution bezeichnete, wie kein anderer die Rechtfertigung von Macht und Gewalt bereitstellte. Am Ende der Geschichte kennt der deutsche Idealist eine Tilgung aller Verbrechen. Und wenn die Negation an sich ein positiver Akt ist, dann sind alle Arten von Negationen gerechtfertigt, also auch das Zerstören. Aus Hegels Nihilismus mit seinem noch bürgerlichen Anstrich erwuchs der Terrorismus mit seiner These, daß Tötung und Sterben zum Dasein des Menschen gehören, denn zum Menschen und zu der Geschichte gehören Aufopferung und Mord<sup>1)</sup>. Der französische Existentialist *Albert Camus* hat recht<sup>2)</sup>: Auch Hegel gehört zu den Gottesmördern, und die Russen hörten aus den freilich oft anders klingenden Sätzen

---

<sup>1) 2)</sup> Vgl. Festschrift für Karl Jaspers, 1952

der Hegelschen Philosophie diese Grundtöne deutlich heraus. Wäre mit Hegels Tod die Welt untergegangen, so hätte das die glänzendste Verifizierung und Glorifizierung des Hegelschen Systems bedeutet. Da sie ihm diesen Gefallen nicht tat, setzte das Verhängnis ein. Die Dialektik rächte sich an Hegel selbst.

Lenin bekannte sich zu dem streitbaren Marxismus. Zwecks Umwandlung der menschlichen Geschichte wollte er die Masse Mensch, die als Mechanismus gefaßte menschliche Gesellschaft, durch Zurückführung auf ein Minimum politisch-ökonomischer Lebensmaximen in seine Hand bekommen. Zwei Forderungen gehen damit Hand in Hand und werden strikte durchgeführt, die schon von Marx geforderte Einheit von Theorie und Praxis und die Parteilichkeit aller Lehren. Wahrheit und Wirklichkeit, Gedanke und Handlung, Idee und Politik dürfen nicht auseinanderklaffen. Die offizielle Partei ist Richtschnur und Maßstab alles Denkens und Redens. Die Übereinstimmung mit der kommunistischen Klassenideologie entscheidet über gut oder schlecht, über sittlich und unsittlich. Zur Klassenideologie gehören Materialismus und Atheismus. Seele, Geist, Gott, Religion sind bürgerliche Infektionen, ebenso Gleichheit, Freiheit, Persönlichkeit. Herrschaft des Proletariats, in Wahrheit die Herrschaft einer kleinen Clique über eine gleichgeschaltete Millionenherde, wird angestrebt und erreicht. Der Kollektivmensch mit allem, was zu ihm gehört, ist genugsam bekannt. Jahrzehnte bevor es einen Bolschewismus gab, hat bereits Dostojewski dieses System bis in seine letzten Züge hinein charakterisiert und vor uns hingestellt. Er kannte Marx nicht, aber er kannte die französischen Sozialisten und westlichen Liberalisten und durchschaute mit dem konsequenten Denken und Handeln, wie das nun einmal dem Russen eigen ist, wohin solche Gedankenwelten letzten Endes führen müssen. In den „Dämonen“ läßt er den Vertreter des irdischen Paradieses, Schigalew, folgende Lehren verkünden:

„Ein Zehntel erhält die Freiheit der Persönlichkeit und das unbeschränkte Recht über die übrigen neun Zehntel. Diese aber müssen ihre Persönlichkeit verlieren und sich in eine Art von Herde verwandeln und bei unbegrenztem Gehorsam durch eine Reihe von Wieder-

geburten die ursprüngliche Unschuld, gewissermaßen das ursprüngliche Paradies wiedererlangen, obwohl sie übrigens auch werden arbeiten müssen.“ Man sieht, wie Gleichheit und Despotie die Übermenschen, wie Übermensch und Massenmensch sich gegenseitig fordern. Gleichheit kann eben nur bestehen unter der Knute eines Despoten, und Despotie führt zur Unterdrückung mit ihren Gleichheitsfolgen. Das System wird auf naturwissenschaftliche Tatsachen gegründet und als streng logisch hingestellt. Zugleich ist der Spionage eine Stelle angewiesen. „Jedes Mitglied der Gesellschaft beaufsichtigt jedes andere und ist zur Anzeige verpflichtet. Jeder gehört allen und alle jedem. Alle sind Sklaven und in diesem Sklavenzustande untereinander gleich. In extremen Fällen kommen Verleumdung und Mord zur Anwendung; aber die Hauptsache ist Gleichheit. Das erste, was geschehen wird, ist, daß sich das Niveau der Bildung, der Wissenschaften und der Talente senken wird. Ein hohes Niveau der Wissenschaften und der Talente ist nur höher Begabten erreichbar; aber wir brauchen keine höher Begabten! Die höher Begabten haben immer die Macht an sich gerissen und sind Despoten gewesen. Die höher Begabten müssen notwendigerweise Despoten sein und haben immer mehr zur Demoralisation beigetragen als Nutzen gebracht; die werden vertrieben und hingerichtet. Einem Cicero wird die Zunge ausgeschnitten, einem Kopernikus werden die Augen ausgestochen; ein Shakespeare wird gesteinigt . . . Sklaven müssen gleich sein: ohne Despotismus hat es noch nie weder Freiheit noch Gleichheit gegeben; aber in einer Herde muß Gleichheit herrschen.“ Der zustimmende Stepanowitsch ergänzt: „In der Welt mangelt es nur an einem: an Gehorsam. Der Durst nach Bildung ist schon ein aristokratischer Durst. Kaum sind Familie oder Liebe da, so regt sich auch das Verlangen nach Eigentum. Wir werden dieses Verlangen töten, wir werden die Trunksucht, Klatscherei, das Denunziantentum fördern; wir werden eine unerhörte Demoralisation hervorrufen; wir werden jedes Genie im Säuglingsalter ersticken. Alles wird unter einen Nenner gebracht, vollständige Gleichheit muß geschaffen werden — Nur das Notwendige ist notwendig, das wird von nun an der Wahlspruch des Erdballs sein. Aber es ist auch eine Art von Krampf

nötig; dafür werden wir, die Leiter, sorgen. Voller Gehorsam, vollständiger Verlust der eigenen Persönlichkeit; aber alle dreißig Jahre einmal gestattet Schigalew auch einen Krampf, und dann fangen auf einmal alle an, einander bis zu einem gewissen Grade aufzufressen, einzig und allein, damit es nicht langweilig wird. Die Langeweile ist eine aristokratische Empfindung; im Schigalewismus wird es kein Verlangen geben. Verlangen und Streben für uns, aber für die Sklaven der Schigalewismus.“ Dieses Programm wird noch ergänzt: „Hören Sie, Stawrogin, die Berge abzutragen ist eine herrliche Idee. Wir brauchen keine Bildung. Wir haben der Wissenschaft genug. Was eingeführt werden muß, ist der Gehorsam, die vollkommene Gleichschaltung der Persönlichkeit. Jeder gehört allen und alle gehören jedem. Wir proklamieren die Vernichtung; das ist eine faszinierende Idee! Wir zünden Rußland an allen Enden an. Revolutionen werden über Rußland dahinfegen. Rußland wird sich verfinstern und aus den Fugen gehen. Schluchzen wird die russische Erde. Der russische Gott wird versagen vor den billigen Ideen der Zeit. Die Mütter werden betrunken sein. Die Kirchen werden leer stehen. Schade, daß wir kein Proletariat haben. Aber wir werden uns eines schaffen . . . Unser sind viele, nicht nur die Mörder und Brandstifter. Zu uns gehören die Lehrer, die mit den Kindern in der Schule über Gott spotten; der Rechtsanwalt, der den gebildeten Mörder damit entschuldigt, daß höhere Bildung höhere Bedürfnisse schaffe; der Geschworene, der die Verbrechen prinzipiell entschuldigt; der Staatsanwalt, der Angst hat, sich nicht genügend liberal zu zeigen. Oh, zu uns gehören viele, sehr viele!“

Sieht man dem russischen Bolschewismus scharf ins Auge, dann starren einem die westlichen Ideen des Atheismus, Materialismus, Liberalismus und kommunistischen Sozialismus, kurz die Erzeugnisse der prometheischen Kultur entgegen, nur ins Extrem gesteigert und russifiziert. Die Weltrevolution ist Auswirkung westlicher Ideen und zugleich ein Riesenprotest gegen den Westen.

Als nach Lenins Tod S t a l i n, steil und gerade in die Höhe geführt, die unbegrenzte Gewaltherrschaft über ein Sechstel der Erde übernahm, war das System des dialektischen Materialismus fest gefügt.

Trotzki hat seinen großen Gegner Stalin mit der Charakteristik „Graue, farblose Mittelmäßigkeit“ verzeichnet, seine andere Prophezeiung traf zu: „Die Parteiorganisation wird den Platz der Partei einnehmen; das Zentralkomitee wird den Platz der Organisation einnehmen, und schließlich wird der Diktator den Platz des Zentralkomitees einnehmen.“ Stalin bekannte sich nach dem Vorbilde Lenins zum schöpferischen Marxismus und betrachtete den Leninismus als Theorie und Taktik der proletarischen Revolution im allgemeinen, als die Theorie und Taktik im besonderen. Der Leninismus erschien ihm als die Weiterentwicklung des Marxismus. Die Grundforderungen der Einheit von Theorie und Praxis wie der Parteimäßigkeit der Philosophie wurden von ihm schärfstens unterstrichen. Eine Reihe von Absetzungen führender Bolschewisten war die Folge. Auch Stalin ist nicht bloß praktischer Politiker; ohne die philosophische Bildung eines Lenin zu besitzen, hat er immer wieder in die theoretische Begründung des dialektischen Materialismus eingegriffen, sogar an der Entscheidung logischer Probleme zeigte er sich interessiert. 1924 hielt er an der Moskauer Sverdlow-Universität eine Reihe von Vorlesungen über die Grundlagen des Leninismus. Und wenn in der auf 16 Bände berechneten Gesamtausgabe seiner Werke ihm nicht alles unmittelbar zugehört, so befinden sich doch darunter einzelne wichtige Dokumente seines Geistes. Dazu gehört vor allem außer seinen Linguistikbriefen seine Abhandlung über dialektischen und historischen Materialismus, die heute in der Sowjetunion als eine für die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie epochemachende Schöpfung gilt und welthistorische Bedeutung hat; ja sie wird als der wahre Gipfelpunkt dieses Philosophierens hingestellt. Wenn berichtet wird, daß der wie kein anderer gefeierte Stalin bei der Nennung seines Namens aufstand und das Haupt senkte und dann erklärte: „Nicht ich bin es, es ist die Partei, es ist das russische Volk, es ist die Idee, die ich verkörpere“, so ist das ein Anzeichen, daß auch in diesem Diktator ein wesenhaft Allgemeines wirksam war. Man kann heute lesen, Stalin habe in dreifacher Hinsicht am Marxismus eine Korrektur vorgenommen. Er habe das Verhältnis von Überbau und Unterbau der gesellschaftlichen Kultur anders bestimmt. Gewiß ent-

stünden die gesellschaftlichen Ideen und Einrichtungen aus den Bedingungen des materiellen Lebens, aber einmal entstanden, wirken sie selber auf das gesellschaftliche Sein, auf das materielle Leben der Gesellschaft zurück. Abgesehen von den Einschränkungen Stalins in den Linguistikbriefen hat ja bereits Marx eine Rückwirkung von Ideen auf ihre Grundlage, aus der sie hervorgegangen, zugegeben. Damit ist noch lange keine höhere Schätzung der Persönlichkeit eingeleitet, wenn auch Stalin gelegentlich die Millionenmasse der Werktätigen, die Erzeuger der Güter des Lebens, von Nahrung und Kleidung, als die wahren Schöpfer des wahren Lebens feiert. Nur eines ist richtig, auch Stalin hat als echter Russe in Fortführung des russischen Messianismus eine Schwenkung in dem von ihm und von Molotow unterzeichneten Dekret für den Geschichtsunterricht vom Mai 1934 vollzogen: Die Geschichte Rußlands bildet das Rückgrat und den Wesenskern der Menschheitsgeschichte, alles andere ist nur untergeordnetes Beiwerk. Jede Herabsetzung der russischen Geschichte ist verboten und wird streng geahndet. In den Linguistikbriefen, die allerhand Sprachphilosophisches enthalten, wird die überragende Bedeutung der russischen Sprache herausgehoben. Rußland hat die größten Feldherrn, Gelehrten, Künstler hervorgebracht, und jede Eroberung von Seiten Rußlands ist nichts anderes als eine wohlthätige Einordnung der unterjochten Völker in das irdische Paradies.

Nach dem Tode Stalins wird die Menschheit die bange Frage nicht los: Was wird jetzt kommen? Die Diadochenkämpfe, die an Gewalttätigkeit und Grausamkeit Stalins Erledigung seines Gegners Trotzki gleichen, sind ausgeblieben. Ein dritter Diktator von der Größe und Machtsphäre Lenins und Stalins kann nicht mehr kommen. Was übrig blieb, ist die Diktatur des von den beiden Großen aufgerichteten Apparates, dessen sich eine Mehrheit von bolschewistischen Politikern bedient, und von dessen Gnaden sie ihre Macht beziehen, — ob dauernd in Harmonie, muß die Zukunft lehren. Die gegenwärtigen Machthaber sind nicht die Schöpfer, sondern die Nutznießer einer aufgerichteten Diktatur. Zudem besitzt keiner, was ein geradezu konstitutives Merkmal des Wirkens Lenins und Stalins bedeutet, und

was in der bolschewistischen Rangordnung der Werte mit obenan steht, die Kraft zum theoretischen Denken.

Innerhalb des weltanschaulichen Rahmens des Kommunismus überragt ein Größerer die derzeitigen russischen Machthaber. Schon *Leontjew* hat einen vergleichenden Blick auf China geworfen, einen Blick, zu dem auch wir Heutige aufgefordert werden. Dort herrscht der fanatische Kommunistenführer *Mao-Tse-Tung*. Er ist der willensstarke Herrscher aus eigener Kraft, der mit Hilfe der Roten Armee den Sieg erfocht, zugleich, wie Lenin und Stalin, der zielbewußte Theoretiker der kommunistischen Weltanschauung. Schon 1937 hat Mao vor Universitätsstudenten einen Vortragszyklus gehalten, der der Schrift „On Contradiction“ (Peking, 1952) zugrunde liegt<sup>1)</sup>. Die Schrift enthält einen Lobpreis auf Hegel, der auch von einem deutschen Marxisten nicht könnte besser gefeiert werden. Das Ganze ist eine Einführung in den dialektischen Materialismus und in den Hegelschen Gegensatzbegriff, zum Teil in einer Abstraktheit, die an das Verstehen der chinesischen Studenten erhebliche Anforderungen stellt. Hegel nunmehr auch in China und der europäische Marxismus in russischer Umprägung in China! In der Schrift „Über die Diktatur der Volksdemokratie“ hat Mao das Programm unzweideutig formuliert: „Wir sind Marx, Engels, Lenin und Stalin dankbar, die uns die Waffen gaben. Diese Waffen sind nicht Maschinengewehre, sondern der Marxismus-Leninismus, — und das Ziel des Kampfes ist wie in Rußland der Weltkommunismus.“ Die Chinesen, die in England, Amerika, Frankreich und Deutschland studierten, haben gründlich vom Westen gelernt. Mao sieht deutlich, was schon der erste Weltkrieg mit seinen Erschütterungen für den Übergang zum Sozialismus und Kommunismus, für die Abschaffung der Klassen zunächst in Rußland und dann für die Welt bedeutet. 1921 wurde die Kommunistische Partei Chinas gegründet, mit dem Doppelziel, einmal das Volk im Innern zu erwecken, d. h. die Arbeiterschaft, die Bauernschaft, das nationale Kleinbürgertum zu einer Einheitsfront unter Führung der Arbeiterschaft zu vereinigen, sodann nach außen

---

<sup>1)</sup> Die Légation de la République populaire de Chine, Bern, hat mir in dankenswerter Weise reichliches Material zur Verfügung gestellt.

mit den gleichgesinnten Ländern eine internationale Einheitsfront zu bilden. Mit der Partei, die diszipliniert ist, die mit der Theorie von Marx, Engels, Lenin und Stalin gewappnet ist, die die Methode der Selbstkritik anwendet, mit den Massen eng verbunden ist; mit der Armee, die von dieser Partei geführt wird; mit der Einheitsfront der von dieser Partei geführten revolutionären Schichten der Gesellschaft hat Mao einen entscheidenden Sieg errungen, deshalb legt er besonderen Wert auf die Reinerhaltung dieser Faktoren. Genau so wie die russischen Machthaber ist auch Mao auf die geistige Auf- und Ausrüstung bedacht. Neben den Kampf- und Kriegstruppen müssen die Kulturtruppen stehen. In seiner Rede auf der Beratung über Literatur und Kunst (1950) gibt er genaue Anweisungen, wie die Literatur als ein gutorganisierter Bestandteil der gesamten Revolutionsmaschine auszubilden, wie das Volk zu erziehen, zusammenzuschweißen und mit vereinten Herzen der Feind zu vernichten ist. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen folgende Probleme gelöst werden: Das Problem des Standpunktes, das Problem des Verhaltens, das Problem der Leserschaft, das Problem des Schaffens und das Problem des Studiums<sup>1)</sup>. Dieser Theoretiker der politischen, ökonomischen, militärischen und kulturellen Strategie ist der Herrscher über nahezu eine halbe Milliarde von Menschen. Die Nachricht zwar, daß Stalin den chinesischen Staatschef zum autoritären Hüter der kommunistischen Welt bestellt habe, erscheint nicht als richtig. Richtig aber ist, daß sich ein gewaltiger Bogen von Rußland nach China spannt und nahezu eine Milliarde von Menschen unter gleichen Ideen und gleicher Gewaltherrschaft zusammenzwingt.

Man redet so oft im Anschluß an Oswald Spengler vom Untergang des Abendlandes. Die meisten bedenken nicht, daß uns der Untergang, den Spengler prophezeite, heute nicht bedrückt. Spengler sagt ja selber: Man darf den Untergang des Abendlandes nicht mit

---

<sup>1)</sup> Im einzelnen unterweist Dschou Yang, Die neue Volksliteratur, (Peking 1950). Die Propaganda setzte mächtig ein. In dem Arbeiterroman „The Moving Force“ wird zu zeigen gesucht, wie die Arbeiter durch die Partei zu neuen Menschen gemacht werden. Erstmals in ihrem Leben erhalten sie eine menschenwürdige Behandlung, werden technisch geschult und in die Lage versetzt, ihre Fabriken selbst zu führen.

dem Untergang eines Ozeandampfers verwechseln. Vom Boden seiner Theorie aus, daß es keine einlinig verlaufende Menschheitsgeschichte, sondern nur eine Vielheit von Kulturen gibt, die aus mütterlichem Boden herauswachsen und mit strenger Naturgesetzlichkeit wachsen, blühen, Früchte bringen und wieder absterben, hat er unsere Kultur als eine bereits absterbende, im analogen Verhältnis zum Hellenismus stehende Kultur bezeichnet, ihr aber dennoch eine Fülle von Aufgaben zugewiesen. Dagegen hat Spengler zu dem Untergang, der das Abendland wirklich bedroht, seinen Beitrag geliefert, insofern er zu dem zweiten Weltkrieg mit allen Mitteln getrieben hat. Im Untergangswerk ist davon noch wenig zu merken, dagegen hat er in „Der Mensch und die Technik“ 1931 die Katze aus dem Sack gelassen. Wie sein Lehrmeister Nietzsche verspottet er den Darwinismus in Einzellehren, aber die Kampf-ums-Dasein-Idee hat er beibehalten. „Ich habe den Menschen ein Raubtier genannt, wen habe ich damit mehr beleidigt, den Menschen oder das Tier?“ „Es gibt dem Typus Mensch einen hohen Rang, daß er ein Raubtier ist“. Der Mensch ist nichts anderes als ein Werkzeugtier. Kampf, Macht und Krieg gehören prinzipiell zum Wesen des Menschen, Menschheitsgeschichte ist Kriegsgeschichte. Schon Nietzsche hat im „Willen zur Macht“, dem Brevier für Diktatoren, die Macht und die große Energie zum Himmel erhoben und seine Lebensphilosophie auf die Politik übertragen. „Seligkeit auf den Willen von Jahrtausenden zu schreiben wie auf Erz. Die starken Politiker sind frei von Moral, sie genießen die Freiheit von allem sozialen Zwang, sie treten in die Unschuld des Raubtiergewissens zurück als frohlockende Ungeheuer, welche vielleicht von einer scheußlichen Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schändung, Folterung mit einem Übermut und einem seelischen Gleichgewicht davongehen, als ob nur ein Studentenstreik vollbracht sei.“ Alle großen Menschen erscheinen als Verbrecher, denn das Verbrechen gehört zur Größe, zur teuflisch-göttlichen Größe. Nietzsche freut sich der militärischen Entwicklung Europas, er findet den Barbar, das wilde Tier in uns bejaht. Er prophezeit: Die Zeit für kleine Politik ist vorbei, schon das nächste Jahrhundert bringt den Kampf um die Erdherrschaft, und dieser Kampf wird im Namen philosophi-

scher Grundlehren geführt werden. Es wird Kriege geben wie es noch keine gegeben hat, eine Eroberer- und Herrenrasse, gewaltig in Werk und Gebärde, die nichts mit Verträgen zu schaffen hat, die Barbaren des 20. Jahrhunderts. Nietzsche hat das politische Denken der Zeit entscheidend beeinflußt. Hitlers Schenkung der Gesamtwerte Nietzsches an Mussolini war geradezu ein symbolischer Akt für die gleiche weltanschauliche Gesamthaltung. Unter Nietzsches Einfluß steht auch Spengler. Der Kampf der weißen Rasse mit der farbigen Welt (wozu er jetzt auch die Russen rechnet) steht bevor. Freilich hat er sich Zusammenschluß und Führung der weißen Völker anders gedacht. Er war weit davon entfernt, die Nationalsozialisten für eine Edelrasse zu halten und hat dies so laut verkündet, daß es zu den nationalsozialistischen Ohren drang und erbitterte Gegnerschaft wachrief.

Am Ausgang des ersten Weltkrieges hat ein führender deutscher Biologe, der Berliner Oskar Hertwig, in einer eigenen Schrift eine „Abwehr des ethischen sozialen und politischen Darwinismus“ (1918) vorgenommen und sich schärfstens dagegen ausgesprochen, ein schon auf biologischem Gebiete unbewiesenes Prinzip auf das menschliche Leben zu übertragen, denn dadurch würden die Kriege verewigt, prinzipiell, nicht bloß aus zeitgeschichtlicher Notwendigkeit an das Wesen des Menschen gebunden, und es würde der Menschheit ein unermesslicher Schaden zugefügt. Die Aufgabe der Kulturvölker sei vielmehr gegenseitiges Verstehen, Leistungsaustausch, gegenseitige Unterstützung auf dem Wege des wirtschaftlichen, sozialen, geistigen Fortschrittes. In der Abwehr unsinniger Forderungen, die aus dem Darwinismus gezogen wurden, haben Mediziner, Naturwissenschaftler und Philosophen, unter ihnen der Münchner Hygieniker und Akademiepräsident Max v. Gruber, übereinstimmend darauf hingewiesen, daß die weiße Rasse durch solche Experimente schwersten Schaden erlitte, denn sie besitze zu wenig Menschenmaterial. Betrachtet man von diesem Gesichtspunkte aus, was geschehen ist, dann muß schon der erste Weltkrieg als der erste Selbstmordversuch der weißen Rasse bezeichnet werden, von den verheerenden Wirkungen des zweiten Weltkrieges und den voran-

gehenden Gewalttätigkeiten und Morden gar nicht zu reden. Unter beiden Aspekten, dem weltanschaulich-politischen und dem biologischen, drängen sich ernste Fragen auf.

Steht dem russischen Osten ein geistig geeintes Europa gegenüber? Im Osten ist eine atheistisch-materialistische Weltanschauung mit dem Tode Gottes proklamiert und treu behütet; so fragen wir mit dem französischen Nobelpreisträger *Francis Mauriac*, ist die Weltanschauung des Westens ebenso stark gewappnet? Sind vor allem unsere Hochschulen, denen doch ein wesentlicher Anteil an der geistig-weltanschaulichen Ausgestaltung zukommt, zur Abwehr bereit? Oder sitzen wir bereits so mißgestaltet da, wie uns Nietzsche schon vor 70 Jahren in visionärer Vorausschau sitzen sah? Sind Vermassung und Persönlichkeitsschwund schon so weit vorgeschritten, daß ein Absinken nicht mehr aufzuhalten ist? *Nikolaus v. Cusa*, der Größten einer, die deutscher Erde entsprossen, prophezeite um 1450: Wenn der Gottesglaube in Europa unterwühlt sein wird, Technisierung und Industrialisierung immer mehr fortgeschritten sein werden, wird ein großes Volk aus dem Osten kommen und die Herrschaft antreten. Sind wir vielleicht schon soweit?

Viel steht auf dem Spiel. Da wir das traurige Erbe der Vergangenheit und unseres Jahrhunderts nicht mehr ändern können, gilt es, eine starke Zukunft, eine starke Jugend mit einer geistig-ethisch-religiösen Gesamtausrüstung zu formen. Immer noch gilt das Wort aus dem deutschen Idealismus: „Wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt nach sich.“